

# DISSONANZ

ANARCHISTISCHE ZEITUNG

ZÜRICH, 8. JUNI 2017 — AUSGABE NR. 48 — JAHR III

ERSCHEINT JEDEN DRITTEN DONNERSTAG

GRATIS — ABO: CH: 25 FR./JAHR — EU: 45 €/JAHR

## Der Kampf gegen das Bässlergut-Gefängnis

Seit einigen Monaten regt sich in Basel Widerstand gegen einen Erweiterungsbau des Strafvollzugs- und Ausschaffungslager Bässlergut, zu welchem seit Kurzem die Arbeiten begonnen haben. Bereits im April wurden wiederholt Autos der verantwortlichen Bauleitung, der Implenia AG, plattgestochen, mit der Warnung, die Arbeiten einzustellen. Sich unbeeindruckt zeigend, fiel etwas später einer ihrer Lieferwagen den Flammen zum Opfer, was in einem Schreiben wie folgt kommentiert wurde: «Diese Attacken auf das Bauunternehmen sind Teil unseres Kampfes gegen den Ausbau des Gefängnis Bässlergut und gegen alle bestehenden Gefängnisse. Wir haben kein Verständnis für Gefängnisprofiteure!» Aber auch die anderen Unternehmen, die sich am Geschäft mit der Einsperrung die Hände reiben, als dienstbare Handlanger der Bosse und ihrer Ordnung, haben schon gemerkt, dass ihnen dieses schmutzige Geschäft noch teuer zu stehen kommen könnte. Beim Gebäude der EAGB, welche für die Installation der Elektroanlagen verantwortlich ist, wurden Lastwagenreifen zerstochen, Werbeflächen zerschlitzt und die Fassade verschmiert, ebenfalls mit der Warnung: „Stopp Bässlergut!“. Beim gleich nebenan

gelegenen Büro der Grünen Partei wurden zwei eingeworfene Fenster und der Spruch: „die Politik lügt“, hinterlassen, welcher keine Illusion über das Interesse an einem Dialog mit den politischen Schwätzern lässt. Stattdessen schreitet man lieber selber zur Tat, und Mitte Mai brannte auch schon ein erster Bagger auf der besagten Baustelle. Das Resultat: völlig unbrauchbar. Ein Auto der Firma Rosenmund AG, welche für die Sanitäranlagen zuständig ist, brannte gleich vor dem Haus des Basler Justizvorstehers Baschi Dürr aus, welcher gleich persönlich das warme Lüftchen riechen konnte, das zurzeit in Basel weht. So wurde dann auch eine Demonstration von etwa 200 Menschen, die sich unter dem Motto „Bässlergut einreissen, nicht erweitern“ zu ebendiesem hinbewegte, mit polizeilicher Gewalt aufgelöst. Zu Verhaftungen kam es bisher zu keinen.

Aber nicht nur in Basel ist es möglich, sich an diesem Kampf zu beteiligen. Auf verschiedenen Wegen wurde eine Liste in Umlauf gebracht (aus der wir im Nachfolgenden einige Zürcher Adressen zitieren), welche diejenigen benennt, die sich offenbar erhoffen, aus der Einsperrung von Menschen Profit zu schlagen. So sind die redlichen Architekten, beispielsweise, die

ja nur ihren Job machen, an der Buckhauserstrasse 30 in Altstetten sesshaft, und jeder kann ihnen zeigen, ob für ihn diese Ausrede gültig ist, oder ob es nicht etwa dieselbe ist, die schon die Betreiber der Konzentrationslager, und alle Henker im Dienste der Macht, schon immer gebracht haben.

Wenn wir die Situation von etwas weiter weg betrachten, zeigt sich, dass der Erweiterungsbau beim Gefängnis Bässlergut sich in eine allgemeine Umstrukturierung des Haftregimes in der Schweiz einfügt. Schliesslich sollen, laut einer staatlichen Kommission, bis 2025 in der Schweiz 2259 neue Haftplätze geschaffen werden, neben den rund 7'000, die bereits existieren. Bei der chronischen Überfüllung der Schweizer Gefängnisse will man ja nicht unmenschlich erscheinen, fasst sich doch das Menschenrecht, diese glorreiche Institution unserer Demokratie, gemäss EU-Richtlinien in 3 Quadratmetern zusammen. So befinden sich zurzeit schweizweit gleich mehrere neue Gefängnisprojekte im Bau, wie beispielsweise auch das neue Polizei- und Justizzentrum hier in Zürich, oder die neue Vollzugsanstalt in Cazis, Graubünden, die, Ironie der Mächtigen, auf dem Friedhof einer früheren Haftanstalt gebaut wird, wo über hundert Menschen begraben



liegen. Diese Entwicklung erklärt sich unter anderem dadurch, dass, während zwar geringere Delikte immer öfters administrativ geahndet werden (Geldbussen, elektronische Fussfesseln, etc.), es immer mehr Leute gibt, die sich in Langzeithaft befinden (weil sie kein Geld haben, weil sie nicht kollaborieren, wegen höheren Strafansätzen, etc.). Dies geht einher mit einer allgemeinen Tendenz zu einer immer deutlicheren Trennung in der Gesellschaft zwischen den Leuten, die an den Privilegien der Macht teilhaben, indem sie sich vollständig in ein alles umspannendes, technologisiertes Wirtschaftssystem integrieren und sich darin verwerten, und einem wachsenden Teil von davon Ausgeschlossenen, für welche die Macht keine andere Handhabung vorsieht, als sie durch Wegsperrung, Verdummung, Betäubung oder Verführung,

abgesehen von mit roher Gewalt, von der Rebellion abzuhalten, zu welcher die wachsende Gehalts- und Mittellosigkeit ihres Lebens unmöglich nicht anregen kann.

Die Macht ist ständig damit beschäftigt, ihre Strukturen an die Anforderungen zur Kontrolle der Gesellschaft anzupassen, welche sich in einer stetigen, heute mehr denn je schnellen und ungewissen Entwicklung befindet. Jedes Projekt der Macht, ob offensichtlicher repressiv, oder mehr auf die Beschaffung von Konsens abzielend, hat letztendlich die Wahrung von dieser Kontrolle zum Ziel, um das Funktionieren dieser sozialen Ordnung zu garantieren, die im Wesentlichen auf den Mechanismen der Ausbeutung zu Gunsten einer herrschenden Minderheit basiert.

(Fortsetzung auf der Rückseite)

## Analysieren und Handeln, Handeln und Analysieren – eine kreative Praxis!

Der Anarchismus hatte für mich schon immer etwas zutiefst Spielerisches und Kreatives. Dieser erste Anfangsgedanke, jenes erste Gefühl, das ich damals hatte, als ich mich zum ersten Mal in diese Interaktion aus Theorie und Praxis (Praxis und Theorie) zu verliehen begann, begleitet mich bis heute, und das obwohl der Anfang dieser wilden Affäre nun schon ganze 9 Jahre zurückliegt.

Der Weg zur sozialen Revolution ist mit Theorie und Praxis gepflastert, sie bilden das Alpha und Omega und sind im Anarchismus untrennbar miteinander verknüpft. Die Theorie ist grob umrissen das Wissen, das man sich über die Gesellschaft und ihre Prozesse aneignet, die Praxis ist (ebenfalls grob umrissen) das Intervenieren auf Grundlage eben dieses Wissens, im Spannungsfeld der Gesellschaft. Theorie und Praxis sind ständiges Analysieren und Handeln! Der Anarchist und die Anarchistin sehen einen Streik nicht einfach als Streik, sondern als ein Feld von kreativen Möglichkeiten, in das es zu intervenieren gilt: aufgrund der Analyse zur Situation kommen sie vielleicht zum Schluss, ihre Meinung den Arbeitern gegenüber erstmal nur mittels eines Flugblattes kundzutun; vielleicht kommen sie aber auch zur Schlussfolgerung, dass sich viel mehr kreatives und zerstörerisches Potential unter den Arbeitern entfalten könnte, wenn der Leiter der Fabrik kurzerhand von ihnen

erdolcht wird. Wie wir sehen, ist die revolutionäre Tätigkeit des Anarchisten und der Anarchistin gleichzeitig auch immer eine äusserst kreative Tätigkeit, eigentlich sind sie Künstler und in beiden Fällen – dem des Flugblattes und dem des Erstechens – wissen sie nicht, was ihre Handlung auslöst: die Realität präsentiert sich vor ihnen als weisse Leinwand, auf die sie mittels der Theorie als Pinsel, manchmal bunte und manchmal eben auch blutrote Farbtupfer der Praxis setzen. Ohne Theorie keine Praxis... und ohne die Praxis auch keine neue Theorie, keine neuen Erfahrungen, die man tei-

len könnte. Man könnte sogar sagen, dass dieses kreative Zusammenspiel der *Fluxkompensator* ist, ohne dessen Hilfe es die anarchistische Idee, auf ihrer Zeitreise durch 2 Jahrhunderte lebhafter Geschichte, wohl nicht zurück in die Zukunft geschafft hätte. Diese zwei entgegengesetzten Pole bilden das kreative Spannungsfeld, in dessen Mitte sich das kreative und zerstörerische Potential dieser Idee von Freiheit und Wohlstand für alle immer wieder entlädt und entlädt, und entlädt... so lange, bis der letzte Bürokrat an den Gedärmen des letzten Kapitalisten erhängt wurde, und die Menschheit endlich frei ist.

### AUFRUF ZUR UNTERSTÜTZUNG

Leider befindet sich die Dissonanz mal wieder in finanziellen Nöten und wir rufen deshalb alle dazu auf, die ein Interesse am Bestehen dieser Zeitung haben, uns mit einem kleinen oder grösseren Betrag zu unterstützen. Adress- und Kontoangaben findet ihr wie immer auf der Rückseite unten. Damit auch niemand denkt, dass wir uns mit dem Geld anderweitig vergnügen, hier eine kleine Rechnung, die für uns mit jeder Nummer anfällt:

Druck, 1'000 Stück: 184.-  
Unterhaltungskosten des Druckers, ca.: 50.-  
Versand CH und international: 80.-

Das beläuft sich also auf abgerundet 300 CHF pro Ausgabe, bei mittlerweile gut 50 Nummern sind das etwa 15'000 CHF. Für dieses Geld kommen wir mit unserer eigenen Anstrengung auf, damit wir die Zeitung gratis auf der Strasse und in Lokalen verteilen können, abgesehen von den Abonnements, welche knapp die Versandkosten decken sollten, wobei wir noch einmal alle Abonnenten daran erinnern wollen, ihren Beitrag zu erneuern, wenn der letzte mehr als ein Jahr her ist. Wir versenden die Zeitung ausserdem gratis an Gefangene.

### PUBLIKATIONEN

#### Rhizom, Nr. 3

Die dritte Ausgabe von Rhizom, der „Anarchistischen Flugschrift zur Unterstützung des Kampfs gegen Gentechnik und die Welt die sie benötigt“ ist im Mai erschienen. Ein grosser Artikel (Eugenismus im weissen Kittel) beschäftigt sich mit dem – natürlich auch geschichtlichen – Zusammenhang von Eugenik und Gentechnologie. Weiters wird die Benutzung von gentechnisch veränderten Zusatzstoffen im Futter für Nutztiere behandelt,

die Gruppe LUPIN wird vorgestellt und ein anderer Artikel kritisiert das Gebrabbel von einer „Green Economy“, also einem angeblich grünen Kapitalismus. Dann gibt es einen kleinen Comic, es wird über verschiedene Aktionen gegen Gentechnik berichtet und den Abschluss macht ein Artikel, der etwas ausführlicher über die Störung des EUCARPIA-Kongresses an der ETH letzten August berichtet, aber auch über Repression im Nachhinein. [Die Ausgaben der Rhizom sind jeweils im Fermento erhältlich]

## Soziale Gerechtigkeit als revolutionäre Perspektive?

Kürzlich sah ich ein TV-Interview mit einem deutsch-türkischen Intellektuell-Satiriker, der meinte, dass die türkische Verfassung mit ihren politischen Partei-Koalitionsbestimmungen (jene Parteien, die am wenigsten Wählerstimmen bekommen, unterstützen automatisch die wählerstärkste) zwangsläufig zu einer Diktatur führen muss [geschrieen vor der angenommenen Verfassungsänderung]. Falls der Wahlmechanismus in der Türkei tatsächlich nach diesem Verfahren funktioniert, bin ich mit dieser politischen Analyse einverstanden. Und da nach einer Analyse meist (zumindest bei denen, die noch Ambitionen haben) ein Vorschlag zur Veränderung der ungerechten Situation

erfolgt, war ich gespannt darauf, was der Interviewte zu sagen hat. Doch leider wurde das vorgeschlagen, was meistens (und vor allem von intellektuellen Kreisen) vorgeschlagen wird: Politik. Um dieser Zwangsläufigkeit zu entgehen, müsste die Verfassung, die durch ihre Paragraphen eine soziale, politische und ökonomische Ungerechtigkeit produziere, demokratisiert werden, um die Gesellschaft weg von einem „rückständigen“ Totalitarismus hin zu einem „fortschrittlichen, westlichen“ Modell zu führen. Diesem demokratischen Konzept nach, egal welcher ideologischen Ausrichtung, geht es also um eine langsame Verbesserung der Lebensumstände für alle durch

(Fortsetzung auf der Rückseite)

